



# Bildungsstrategie

Entwurf für die Vernehmlassung

## Vorbemerkung

Dieses Dokument dient als Arbeitspapier für die Vernehmlassung.

Die Vernehmlassung gibt Gelegenheit für Rückmeldungen zur Umfeldanalyse, zu den Qualitätsaussagen und zu den Handlungsfeldern.

Nach der Genehmigung der Bildungsstrategie durch den Gemeinderat müssen Handlungsfelder und Massnahmen im Rahmen des politischen Prozesses diskutiert und anschliessend jeweils von den zuständigen Gremien beschlossen werden.

## Gemeinde Lyss

Bildung + Kultur  
Marktplatz 6  
Postfach 368  
3250 Lyss  
T 032 387 03 25  
F 032 387 03 24  
E [bildung.kultur@lyss.ch](mailto:bildung.kultur@lyss.ch)  
I [www.lyss.ch](http://www.lyss.ch)

## Inhaltsverzeichnis

Kapitel	Thema	Seite
1	Grundsätzliches	3
1.1	Ausgangslage	3
1.2	Auftrag	3
1.3	Fokus und Zielsetzung	3
1.4	Projektorganisation und -ablauf	4
1.5	Terminplan	4
2	Umfeldanalyse	5
2.1	Soziokulturelle Kennzahlen	5
2.2	Erkenntnisse aus der Wissenschaft	6
2.3	Ökonomische Kennzahlen	8
2.4	Politische und rechtliche Kennzahlen und Vorgaben	10
3	Grundlagen	14
3.1	Leitbild der Schule Lyss	14
3.2	Referenzmodell	16
4	Qualitätsaussagen	18
4.1	Eigenverantwortliches Lernen, Aufbau von Kompetenzen	18
4.2	Guter Unterricht, Individualfeedback	19
4.3	Arbeit in Unterrichtsteams, kooperative Unterrichtsentwicklung	20
4.4	Operative Führung	20
4.5	Qualitätssteuerung und interne Evaluation	21
4.6	Strategische Führung	21
4.7	Kooperation mit Schulpartnern	22
5	Handlungsfelder und Massnahmen	24
6	Erläuterungen zum weiteren Vorgehen	26

## 1 Grundsätzliches

### 1.1 Ausgangslage

Die Volksschule im Kanton Bern unterliegt einem grundlegenden Wandel. Auf nationaler Ebene findet ein Harmonisierungsprozess mit Auswirkungen auf die kantonale und kommunale Ebene statt. Auf kantonaler Ebene wird das Volksschulgesetz (VSG) in zwei Etappen revidiert, und die Revision des Finanz- und Lastenausgleichs (FILAG) bringt ebenfalls Änderungen.

### 1.2 Auftrag

Am 1. März 2010 erteilte der Gemeinderat den Auftrag, die Situation der Schule Lyss zu analysieren, darauf basierend die zukünftige Entwicklung zu definieren und im Grundlagenpapier «Bildungsstrategie» zu dokumentieren.

### 1.3 Anspruch und Zielsetzung

Der Anspruch der Bildung in Lyss kann in zwei Aussagen zusammengefasst werden: hohe Bildungsqualität, Lern- und Laufbahnerfolge der Schülerinnen und Schüler.

Die Bildungsstrategie dient der Gemeinde Lyss als Planungsgrundlage für die Entwicklung der Schule. Sie hat folgende Ziele:

- definieren, was unter einer guten Schule verstanden wird
- definieren von Qualitätsaussagen
- Ableiten von Handlungsfeldern und Massnahmen.
- Leitlinien für die praktischen Umsetzung der Massnahmen entwickeln

Die Bildungsstrategie bildet die Basis für die Implementierung der von der Erziehungsdirektion und der Gemeinde geforderten pädagogischen und betrieblichen Neuerungen und ist handlungsleitend bei der Schulentwicklung. Sie

- basiert auf den Stärken und Schwächen der Schule Lyss und der einzelnen Schulstandorte,
- orientiert sich am Leitbild und am Entwicklungsstand der Schule Lyss,
- berücksichtigt die Umwelteinflüsse,
- trägt den Entwicklungen auf kantonaler und schweizerischer Ebene Rechnung,
- richtet sich nach der Entwicklung und den finanziellen Möglichkeiten der Gemeinde.

Die Bildungsstrategie verfolgt folgende Wirkung:

- *Verständliche und realistische Qualitätsaussagen definieren*  
Damit wir klare Vorstellungen und Ziele unserer Bildungsqualität vor Augen haben und entsprechend effizient arbeiten können. Damit wir wissen, was als Ergebnis erfasst und dokumentiert werden soll.
- *Zentrale Handlungsfelder für die Bildungsentwicklung festlegen*  
Damit wir uns klar werden, wo wir wann handeln müssen/wollen und wie wir unsere Ressourcen gewinnbringend einsetzen können.
- *Steuernde Hinweise für Rahmenbedingungen, Bedarf und Bedürfnisse der kommenden Jahre erhalten*  
Damit wir die Arbeiten im Hinblick auf eine nachhaltige Bildungsentwicklung und angepasst an die bestehenden Ressourcen planen und gestalten können.

## 1.4 Projektorganisation und -ablauf

Bis Ende 2011 werden im Grundlagenpapier Bildungsstrategie die Umfeldanalyse, die Qualitätsaussagen und die Handlungsfelder definiert.

- Gemeinderat: Auftrag, Genehmigung der Bildungsstrategie
- Steuergruppe: Strategische und operative Führung  
*Brigitte Hürzeler, Gemeinderätin Bildung + Kultur, Peter Schertenleib, Gemeinderat Buswil Christian Lehmann, Abteilungsleiter Bildung + Kultur*
- Projektgruppe: Inhaltliche Erarbeitung der Bildungsstrategie  
Bildungskommission BK, Schulleitungskonferenz SLK  
Bildungskommission: *Rolf Marti, Morena Beyeler, Helena Bürgi-Räber, Barbara Etter-von Dach, Brigitte Eugster-Baumann, Christian Kräuchi, Monika Vieille, Franziska Gilomen, Brigitte Hürzeler*  
Schulleitungskonferenz: *Rolf Burkhard, Kurt Hemund, Andrea Roth, Andreas Tanner, Bernhard Zehnder, Marianne Zinniker, Christian Lehmann*
- Vernehmlassung: Qualitätsaussagen und Handlungsfelder werden in einer Vernehmlassung validiert.
- Externe Beratung: Lehrpersonen, Eltern, politische Parteien, weitere Partner Planen, strukturieren und begleiten des Entwicklungsprozesses  
Beratung der Steuergruppe und Feedbacks zum Prozessverlauf  
Inputs zu möglichen Bildungsstrategie-Modellen  
*Schulentwicklung.ch, Philipp Egli*
- Projektsekretariat: Abteilung Bildung + Kultur  
*Karin Platter, Christian Lehmann*

Ab Januar 2012 priorisieren Schulleitungskonferenz und Bildungskommission aufgrund der Bildungsstrategie die Handlungsfelder und definieren die Massnahmen. Je nach Massnahmen werden Bildungskommission, Schulleitungskonferenz und Lehrpersonen mit der Planung und Umsetzung beauftragt.

## 1.5 Terminplan

2010	März (01.03.)	Auftrageserteilung	Gemeinderat
	Juni	Festlegung von Umfang und Planung des Projekts	Ressortvorsteherin und Abteilungsleiter
	August	Wahl externer Berater	Steuergruppe
2011	Februar	Start Erarbeitung der Bildungsstrategie	Projektgruppe
	April	Umfeldanalyse	Abteilungsleiter, extern
	Mai – August	Überprüfung	Projektgruppe
		Qualitätsaussagen entwickeln	BK, SLK
	September (12.09.)	Überprüfung	Projektgruppe
	September/Oktober	Vernehmlassung vorbereiten	Steuergruppe
	November	Vernehmlassung	Lehrpersonen, Eltern, Parteien
November	Vernehmlassung interpretieren	Projektgruppe	
2012	November	Antrag Bildungsstrategie an Gemeinderat verabschieden	Bildungskommission
	Dezember	Bildungsstrategie genehmigen	Gemeinderat
2012	Januar	Information Bildungsstrategie	Gemeinderat
	Ab Februar	Massnahmenplanung	BK und SLK

## 2 Umfeldanalyse

### 2.1 Soziokulturelle Kennzahlen

#### 2.1.1 Soziokulturelle Entwicklung in der Schweiz<sup>1</sup>

##### 2.1.1.1 Geburtenzahlen

Gemäss Bundesamt für Statistik die Zahl der Geburten seit 2005 um knapp 10% zugenommen.

##### 2.1.1.2 Eineltern-Familien

Immer mehr Kinder leben nur noch bei einem Elternteil. Dieser Anteil ist bei den 15–19-Jährigen besonders hoch.

##### 2.1.1.3 Erwerbstätige Frauen

Zwischen 2004 und 2010 hat die Zahl der erwerbstätigen Frauen stärker zugenommen als diejenige der erwerbstätigen Männer. Frauen vereinen zunehmend Berufs- und Familienleben und besetzen mehrheitlich Teilzeitstellen.

#### 2.1.2 Bevölkerungsentwicklung in Lyss

Lyss will sich kontinuierlich weiterentwickeln. Die Richtlinien und Zielsetzungen 2010–2013 definieren als eine von mehreren Missionsleitsätzen auch das Wachstum: *Die Gemeinde Lyss wächst qualitativ und moderat.*

Die aktuellen und geplanten Bauvorhaben sind Ausdruck dieser Zielsetzung. Man kann davon ausgehen, dass dadurch auch die Schülerzahlen weiter wachsen.

##### 2.1.2.1 Entwicklung der Bevölkerungszahlen

	31.12.08	31.12.09	31.12.10
Lyss	11'422	11'670	11'797
Busswil	1'947	1'943	1'914

Die weitere Entwicklung ist schwer abschätzbar. Aufgrund der Wohnbautätigkeit (Unterlagen Revision Ortsplanung Lyss) kann mit einer Zunahme von rund 1000 Einwohnerinnen und Einwohnern in den nächsten 10 Jahren gerechnet werden. Rund 10% davon sind erfahrungsgemäss Kinder.

##### 2.1.2.2 Entwicklung der Kinderzahlen

Die Geburtenzahlen in Lyss entwickeln sich unregelmässig, insgesamt nehmen sie zu. Die Tabelle zeigt die Kinderzahlen in Bezug auf die Einschulung in den zweijährigen Kindergarten.

Schuljahr	10/11	11/12	12/13	13/14	14/15
Kinderzahlen	119	142	110	157	126

\* Zahlen Lyss und Busswil gemeinsam

##### 2.1.2.3 Anteil Ausländerinnen und Ausländer

Der Anteil der ausländischen Wohnbevölkerung in Lyss liegt in den letzten drei Jahren bei rund 15.6%. Der Anteil der Kinder mit einem fremdsprachigen familiären Hintergrund an den Schulstandorten Grentschel, Herrengasse, Kirchenfeld und Stegmatt liegt bei 20.5%, am Standort Busswil bei 11.8% (Stand August 2011), für Lyss insgesamt bei 19.8%. Dieser Anteil bleibt relativ konstant.

##### 2.1.2.4 Durchgangs- und Asylzentrum Kappelen/Lyss

Seit Januar 2011 wird im Durchgangs- und Asylzentrum ein Intensivkurs für Deutsch als allgemeine Vorbereitung für die Integration der Kinder in Regelklassen geführt. Es kann davon ausgegangen werden, dass durchschnittlich 10 Kinder aus dem Zentrum eine Regelklasse besuchen werden.

<sup>1</sup> Quelle: Statistik der Schweiz 2011; Bundesamt für Statistik BFS; Februar 2011

### 2.1.2.5 Entwicklung der Schülerzahlen

Diese Schätzungen basieren auf den aktuellen Schüler- und Geburtenzahlen sowie der aktuellen und geplanten Bautätigkeit. Sie müssen jährlich an die Entwicklung angepasst werden.

Schuljahr	10/11	11/12	12/13	13/14	14/15	15/16
Schülerzahlen*   Lyss*	1529	1557	1535	1520	1537	1518

\* Zahlen für Schulstandorte Lyss und Busswil gemeinsam, inkl. Schülerinnen und Schüler der Oberstufe Worben

Aufgrund der aktuellen und geplanten Bautätigkeit und des Verhältnisses Einwohner/Schüler (10%) kann davon ausgegangen werden, dass verteilt auf die nächsten 10 Jahre rund 100 Schülerinnen und Schüler zusätzlich in Lyss die Schule besuchen werden. Diese Zunahme ist in der Tabelle noch nicht berücksichtigt.

## 2.2 Erkenntnisse aus der Wissenschaft

«Wissen ist Erfahrung. Alles andere ist Information.» Albert Einstein

Die folgenden Abschnitte fassen wichtige Aussagen aktueller Forschungen zusammen, welche für die Gestaltung von Lernprozessen und damit für die Entwicklung eines guten Unterrichts von Bedeutung sind. Dabei werden die folgenden Quellen zitiert:

- Prof. Dr. Gerald Hüther, Universität Göttingen
- Prof. Dr. Lutz Jäncke, Universität Zürich
- Prof. Dr. Kurt Reusser, Erziehungswissenschaftliches Institut, Universität Zürich

### 2.2.1 Professor Dr. Gerald Hüther, Neurobiologe, Universität Göttingen

Das menschliche Gehirn wird nicht durch genetische Programme zusammengebaut, sondern strukturiert sich im Laufe des Lebens aufgrund von Erfahrungen. Diese Erfahrungen beginnen viel früher als bisher angenommen.

Später werden Beziehungserfahrungen in neuronale Netze verwandelt: Beziehungen zu frühen Bezugspersonen, zu Familienmitgliedern, zu Gleichaltrigen in Kindergarten und Schule. Der Lernprozess ist lebenslänglich; das menschliche Gehirn ist weitaus plastischer und formbarer, als lange Zeit angenommen.

Jede neue Erfahrung, jede neue Sinneswahrnehmung, jede Vokabel einer Fremdsprache muss an etwas anknüpfbar sein, also mit etwas assoziierbar sein, das schon da ist, dass man vorher schon gelernt und im Gehirn verankert hat.

Im Gehirn wird die Erfahrung, die wir machen, mit dem entsprechenden Gefühl gekoppelt, das wir in dieser Situation empfinden. Diese Kopplung ist umso stärker, je stärker dieses Gefühl ist.

Bildungsprozesse müssen mit einer Aktivierung emotionaler Zentren einhergehen, die positive Gefühle hinterlassen. Das Wort, was wir dafür verwenden müssen, heisst Begeisterung.

### 2.2.2 Prof. Dr. Lutz Jäncke, Neuropsychologie, Hirn- und Lernforschung, Universität Zürich

«Fire together, wire together»

Informationen sollten in sozial bedeutsamen Situationen mehrkanalig (auditiv, visuell, motorisch, interaktiv, ...) verarbeitet werden können, denn Lernen ist ein assoziativer Prozess. Das bedeutet, dass günstige Lernumgebungen den Lernenden bewusst Gelegenheit bieten, möglichst viele semantische Verknüpfungen aufzubauen. Dadurch steigert sich die Tiefe der Verarbeitung erheblich, und der Lernerfolg nimmt im Verhältnis zum blossen Auswendiglernen dramatisch zu.

«Use it or loose it»: Wiederholen und trainieren ist höchst lernwirksam. Damit Gelerntes im Gedächtnis nachhaltig zur Verfügung steht, braucht es intelligente Übungs- und Anwendungsformen. Dazu können Lernsituationen geschaffen werden, in denen Selbstdisziplin und Selbstregulierung gefordert und gelernt werden können.

### 2.2.3 Prof. Dr. Kurt Reusser, Erziehungswissenschaftliches Institut, Universität Zürich

Professor Reusser weist in seinen Studien auf fünf Standardprobleme des Lernens hin:

- 1) fehlende oder ineffiziente Arbeits- und Zeitplanung
- 2) unvollständige Lernprozesse
  - ⇒ geringe Mastery-Orientierung (= verstehensorientiertes Lernen)
  - ⇒ hohe Performanz-Orientierung (= Wie schaffe ich die nächste Klassenarbeit?)
- 3) fehlende Anwendung von Arbeitsmethoden und Lernstrategien
- 4) fehlende Überwachung und Reflexion des Lernens
- 5) mangelndes Vertrauen in die Wirksamkeit des eigenen Lernens (Selbstwirksamkeits-Defizit)

Daraus ergeben sich wichtige Hinweise für eine lernfördernde Gestaltung des Unterrichts:

#### Je...

- ... aktiver und selbst gesteuertes,
- ... problemorientierter,
- ... besser mit dem eigenen Vorwissen verknüpft,
- ... bewusster und reflektierter,
- ... dialogischer und interaktiver Wissen erworben, (ko-)konstruiert und durchgearbeitet wird,

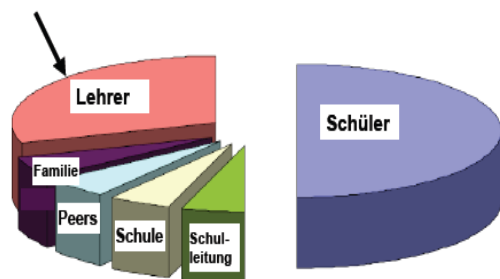
#### desto...

- ... besser wird es verstanden,
- ... dauerhafter wird es behalten,
- ... beweglicher kann es beim Denken und Handeln in neuen Kontexten genutzt werden,
- ... positiver werden die damit verbundenen Lernprozesse erlebt.

### 2.2.4 Bedeutung von Unterricht und Lehrpersonen

Gegen 30% der Leistungsunterschiede zwischen den Lernenden können durch Merkmale des Unterrichts und der Lehrperson erklärt werden. (Reusser, 2009).

«Teachers make the difference» (Hattie, 2003).



Foliendownload: Frank Lipowsky, 2008  
www.ikl.uni-wuerzburg.de

Peers: Peergroup = Gruppe Gleichaltriger

Zehn Merkmale guten Unterrichts – Ergebnisse der Unterrichtsforschung<sup>2</sup>:

- effiziente Klassenführung und Zeitznutzung
- lernförderliches Unterrichtsklima
- vielfältige Motivierung
- Strukturiertheit und Klarheit
- Wirkungs- und Kompetenzorientierung
- Schülerinnen- und Schülerorientierung bzw. -unterstützung
- Förderung aktiven, selbstständigen Lernens
- angemessene Variation von Methoden und Sozialformen
- Konsolidierung, Sicherung, intelligentes Üben
- Passung

<sup>2</sup> (Quelle: IQES Online, www.iqesonline.net nach: Professor Andreas Helmke: Unterrichtsqualität: Erfassen, Bewerten, Verbessern (Seelze 32004)

## 2.3 Ökonomische Kennzahlen

### 2.3.1 Finanzielle Kennzahlen Schweiz<sup>3</sup>

#### 2.3.1.1 Schweizer Wirtschaft

2009 sank das Bruttoinlandprodukt (BIP) um 1.9%. Die weitere Entwicklung der Schweizer Wirtschaft wird laufend beobachtet.

#### 2.3.1.2 Soziale Sicherheit

Die Gesamtausgaben der Sozialen Sicherheit wie auch die Ausgaben der Sozialhilfe steigen jedes Jahr. Die Sozialausgabequote (Gesamtausgabe im Verhältnis zum BIP) erhöhte sich im Vergleich zum Jahr 1990 (19.6%) auf 26.4% im Jahr 2008.

Insgesamt mussten 2009 3% der Gesamtbevölkerung mit Sozialhilfeleistungen unterstützt werden. Es bestehen allerdings beträchtliche regionale Unterschiede. Die höchsten Quoten weisen Städte mit Zentrumscharakter aus.

Am höchsten ist die Sozialhilfequote mit 4.5% bei Kindern und Jugendlichen (0 bis 17 Jahre).

Besonders häufig sind Alleinerziehende auf Sozialhilfeleistungen angewiesen. In der Schweiz bezieht fast jeder sechste Haushalt mit einem alleinerziehenden Elternteil Sozialhilfeleistungen.

Ausländerinnen und Ausländer sind mit einem Anteil von rund 45% deutlich stärker in der Sozialhilfe vertreten als in der Gesamtbevölkerung (23%).

Im Jahr 2009 waren 14.6% der in der Schweiz lebenden Menschen armutsgefährdet, also fast jede siebte Person. Zu den am armutsgefährdetsten sozialen Gruppen gehören Personen in Einelternfamilien und in kinderreichen Familien sowie Erwachsene ohne nachobligatorische Ausbildung.

#### 2.3.1.3 Schülerzahlen

Während die Schülerzahlen bis zum Schuljahr 2008/09 tendenziell rückläufig waren, sind die Zahlen der Kinder im Vorschulalter ab 2008 gestiegen.

#### 2.3.1.4 Lehrstellen

Die Zahl der aus der obligatorischen Schulzeit austretenden Schülerinnen und Schüler ist momentan rückläufig. Dies hat zur Folge, dass für gute Schulabgängerinnen und Schulabgänger der Lehrstellenmarkt besser wird. Weiterhin schwierig bleiben die Lehrstellensuche für schwache Realschülerinnen und -schüler sowie Abgängerinnen und Abgänger der Klassen für besondere Förderung.

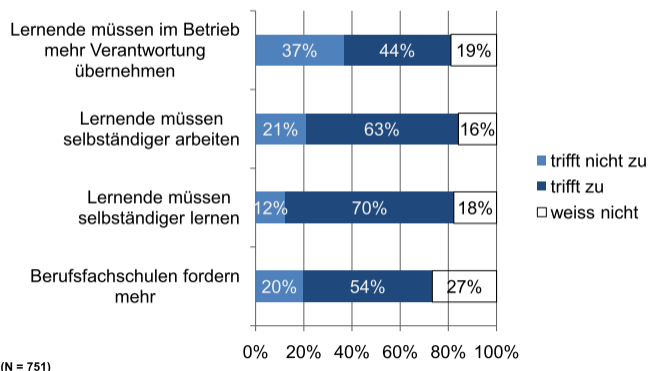
#### 2.3.1.5 Anspruch an Schülerinnen und Schüler<sup>4</sup>

Die Lehrbetriebsbefragung zeigt, dass Berufsbildnerinnen und Berufsbildner vermehrt auf Qualifikationen wie «Verantwortung übernehmen», «selbstständig arbeiten und lernen», «Teamfähigkeit und Motivation» setzen.

<sup>3</sup> Quelle: Statistik der Schweiz 2011; Bundesamt für Statistik BFS; Februar 2011

<sup>4</sup> Quelle: Lehrbetriebsbefragung Charta Berufschance Zug; 2009

**Wie haben sich Ihrer Meinung nach die Anforderungen an Lernende in den letzten Jahren verändert?**



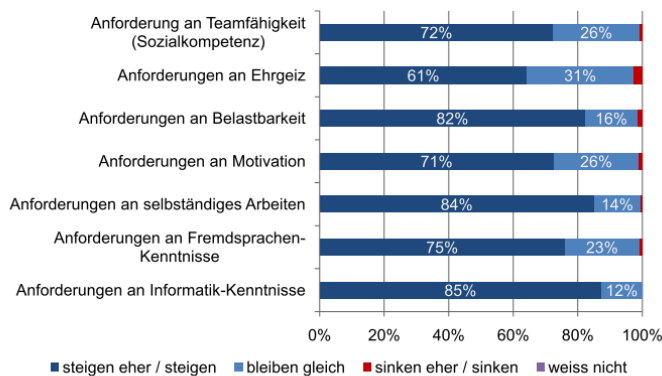
(N = 751)

© amrein+heller MarktforschungsTreuhand AG  
Mitglied vsmis swiss interview institute®

Charta Berufschance Zug 2009 | Anforderungen des Lehrstellenmarkts

Seite 10

**Wie werden sich Ihrer Einschätzung nach die Anforderungen an die Lernenden in den nächsten Jahren verändern?**



(N = 610, vorhergehende Frage mit ja oder eher ja beantwortet)

© amrein+heller MarktforschungsTreuhand AG  
Mitglied vsmis swiss interview institute®

Charta Berufschance Zug 2009 | Anforderungen des Lehrstellenmarkts

Seite 12

**2.3.2 Finanzielle Entwicklung auf kantonaler und kommunaler Ebene**

Sowohl auf kantonaler wie auch auf kommunaler Ebene werden die zur Verfügung stehenden Finanzmittel knapp. Budgets werden gekürzt, geplante Reformvorhaben redimensioniert oder gestoppt.

**2.3.3 Arbeitsmarktsituation bei den Lehrpersonen<sup>5</sup>**

Die Erziehungsdirektion (ERZ) prognostiziert für die Jahre 2009 bis 2017 einen zunehmenden Mangel an Lehrpersonen, insbesondere auf Sekundarstufe I. In diesen Jahren treten im Kanton Bern insgesamt mehr Lehrpersonen aus dem Schuldienst aus, als neue einsteigen. Für die Primarstufe prognostiziert die ERZ für die Jahre 2011 bis 2014 etwas mehr Austritte als Eintritte. Im Bereich des Spezialunterrichts herrscht bereits heute ein Mangel an Fachpersonen. Diese Entwicklung wird auf folgende Gründe zurückgeführt:

- Anstieg der Pensionierungen: In den nächsten Jahren ist auf der Volksschulstufe mit deutlich mehr Pensionierungen zu rechnen.
- Zunahme der Schülerzahlen: Die Schülerzahlen im Kanton Bern nehmen in der Vorschul- und Primarstufe zu.
- Zunehmende Teilzeitbeschäftigung: Vielerorts besteht eine Tendenz zu mehr Teilzeitbeschäftigung. Auch der steigende Frauenanteil dürfte dazu führen, dass vermehrt

<sup>5</sup> Quelle: Massnahmen zur langfristigen Sicherstellung des Personalbedarfs in der Volksschule und der Sekundarstufe II; Erziehungsdirektion ERZ; 2009

Teilpensen in Anspruch genommen werden. Dadurch verringert sich der durchschnittliche Beschäftigungsgrad.

- Umsetzung von Reformen: Bereits geplante Reformen erfordern zusätzliches Lehrpersonal. Die Erziehungsdirektion rechnet allerdings damit, dass sich diese Situation entspannen könnte, und zwar durch den Verzicht auf Reformen, die für das Lehrpersonal belastend sind, und durch die neuen Finanzierungsregelungen, welche in der Volksschule zu strukturellen Änderungen (grössere Klassen, Schulschliessungen usw.) führen dürften.
- Diplomierungen: Die Diplomierungen an der Pädagogischen Hochschule Bern und der «Haute Ecole Pédagogique» haben sich bisher (bis 2009) auf gleichbleibendem Niveau gehalten. Aktuell haben die Zahlen zugenommen, diese Zunahme wird den Mehrbedarf aber kaum decken.
- Tertiarisierung der Ausbildung: Die Tertiarisierung der Ausbildung von Lehrpersonen bringt mehr Flexibilität bezüglich eines Berufswechsels.
- Anstellungs- und Arbeitsbedingungen: Im Rahmen der Analyse der strategischen Handlungsfelder im Kindergarten, in der Volksschule und auf der Sekundarstufe II aus personalpolitischer Sicht («Wo drückt der Schuh?») haben Lehrpersonen und Schulleitungen diverse Anstellungsbedingungen negativ beurteilt, insbesondere das Gehalt. Die Entwicklung der letzten Jahre zeigt, dass die Löhne der Lehrpersonen im Kanton Bern an Konkurrenzfähigkeit verlieren. Kritisch beurteilt wird auch die hohe zeitliche Belastung.

## 2.4 Politische und rechtliche Kennzahlen und Vorgaben

### 2.4.1 Kantonale Entwicklung

#### 2.4.1.1 REVOS 08 und HarmoS

Mit REVOS 08 und der Annahme von HarmoS hat der Kanton verschiedene Änderungen und Neuerungen eingeführt:

- familienfreundliche Gestaltung der Volksschule durch die Einführung von Blockzeiten, durch eine kantonale Ferienordnung und durch den Ausbau der Tagesschulangebote
- Verankerung der geleiteten Schule und Klärung der Zuständigkeiten
- Subventionierung der Schülertransporte für belastete Gemeinden
- Subventionierung der Privatschulen nach einheitlichen Kriterien
- Passepartout: Einführung von Französisch ab der 3. Klasse und Englisch ab der 5. Klasse
- Bildungsmonitoring (Steuerung/Qualitätssicherung)
- Integration und besondere Massnahmen IBEM, Art. 17 VSG

#### 2.4.1.2 REVOS 12 und HarmoS

Mit REVOS 12 strebt der Kanton weitere Neuerungen und Projekte an:

- Der zweijährige Kindergarten:  
Kernpunkt von REVOS 2012 ist die Verankerung des zweijährigen Kindergartens. Der Kindergarten wird damit formal Teil der Volksschule, bleibt aber als Stufe mit einer besonderen entwicklungsspezifischen Pädagogik bestehen.
- Basisstufe:  
REVOS 2012 schafft die rechtlichen Grundlagen, damit interessierte Gemeinden freiwillig eine Basisstufe einführen können. Die Erziehungsdirektion soll die Möglichkeit erhalten, nach bestimmten Kriterien pro Jahr zusätzliche Basisstufenklassen zu bewilligen. Die Erziehungsdirektion schlägt bewusst vor, auf eine obligatorische Einführung der Basisstufe zu verzichten. Ein solcher Systemwechsel würde zu markanten Mehrausgaben führen. Zudem hat sich auch das traditionelle System Kindergarten/Schule bewährt.
- Schulsozialarbeit  
Der Kanton soll die Möglichkeit erhalten, Gemeinden finanziell zu unterstützen, wenn sie zur Entlastung der Schulen Schulsozialarbeit anbieten.
- elfjähriges Bildungskonzept für Schülerinnen und Schüler inkl. Kindergarten  
vierjährige Eingangsstufe (KG bis 2. Klasse)  
vierjährige Primarstufe (3. – 6. Klasse)  
dreijährige Sekundarstufe I (7. – 9. Klasse)
- Sprachregionale Lehrpläne:  
Entwicklung und Einführung eines sprachregionalen Lehrplans
- Diverse Änderungen:  
Die Gemeinden sollen verpflichtet werden, den Schulen Sekretariate zur Verfügung zu stellen. Die Verpflichtung der Eltern, ihre Kinder ausgeruht und ernährt zur Schule zu

schicken, soll explizit im Gesetz festgehalten werden. Für zu definierende Schulstufen werden überkantonale gemeinsame Bildungsstandards definiert und eingeführt.

#### 2.4.1.3 Kantonale Bildungsstrategie

Der Kanton definiert in 14 Leitlinien seine strategische Ausrichtung.

##### *L1 Qualität und Leistung*

Der Kanton bekennt sich zu einer starken öffentlichen Schule und schafft ein Umfeld, welches öffentliche und private Institutionen dazu anspornt, ihre Angebote laufend weiterzuentwickeln und zu verbessern. Er fördert eine Pädagogik, welche die Leistung sowie die Leistungsbereitschaft steigert und sorgt für ein hohes Qualitätsniveau der Bildung im Kanton wie auch im nationalen und internationalen Vergleich.

##### *L2 Gleichwertigkeit*

Jeder Bildungsgang wird als gleich wertvoll betrachtet. Die Menschen werden – auf ihren unterschiedlichen Fähigkeiten und Voraussetzungen aufbauend – gefördert, ausgebildet und auf die Herausforderungen von Gesellschaft und Wirtschaft vorbereitet.

##### *L3 Chancengleichheit*

Unterschiedliche soziale Hintergründe, kulturelle und geografische Herkunft, Muttersprache, Geschlecht und persönliche Voraussetzungen beeinflussen die Bildungsbiografie der Auszubildenden. Die Bildungspolitik verringert Benachteiligungen mit gezielten Massnahmen und fördert die Potenziale der Einzelnen ohne Diskriminierungen. Dabei sollen auch (bildungsbenachteiligte) Eltern in ihrer Erziehungskompetenz gestärkt werden.

##### *L4 Gleichstellung*

Die tatsächliche Gleichstellung von Frau und Mann ist ein Querschnittsziel der Bildungspolitik. Der Umgang mit Geschlechterdifferenz wird umfassend gefördert. Qualitätsstandards zur Verankerung der Gleichstellung im Berner Bildungswesen werden definiert.

##### *L5 Unterstützung der Familie*

Sowohl für den Einzelnen als auch für die Gesellschaft spielt die Familie eine zentrale Rolle. Bildungspolitik und Familienpolitik sind aufeinander abzustimmen. Dabei wird auch die Vereinbarkeit von Familie und Beruf beachtet. Familien (insbesondere die Eltern) und Schulen unterstützen einander gegenseitig.

##### *L6 Personalentwicklung*

Die Schülerinnen und Schüler, die Lernenden in der beruflichen Grundbildung, die Studierenden und Weiterzubildenden stehen im Zentrum. Qualitativ hochstehende Aus- und Weiterbildungen sind aber nur mit kompetenten und engagierten Lehrpersonen, Berufsbildnerinnen und -bildnern sowie Dozierenden möglich. Deshalb werden für sie möglichst gute Rahmenbedingungen geschaffen.

##### *L7 Übergänge und Durchlässigkeit*

Für erfolgreiche Übergänge in weiterführende Bildungsstufen und in die Arbeitswelt werden günstige Bedingungen geschaffen. Dazu gehört eine grösstmögliche Durchlässigkeit zwischen schulischen und beruflichen Bildungsangeboten.

##### *L8 Lebensbegleitendes Lernen*

Das Bildungssystem soll für alle Einwohnerinnen und Einwohner des Kantons eine Grundlage legen, sich an der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklung zu beteiligen. Die Möglichkeiten von Weiterbildungen und Zusatzqualifikationen sollen deshalb weiter gefördert werden.

##### *L9 Kooperation und Harmonisierung*

Der Kanton Bern und die Gemeinden nutzen ihre Partnerschaft für eine gezielte Entwicklung und verfolgen dieselben qualitativen, innovativen und finanziellen Ziele. Auch die unterschiedlichen Gegebenheiten und Interessen der Sprachregionen und von Stadt und Land sind zu berücksichtigen. Zur Förderung der Bildungsvielfalt und der Bildungsqualität sind auch Kooperationen mit privaten Bildungsinstitutionen einzugehen. Die Bildungsangebote sind interkantonale sowie auf der tertiären Stufe auch international zu koordinieren und zur Förderung der Mobilität zu harmonisieren.

##### *L10 Demografische Entwicklung*

Die demografische Entwicklung und deren Auswirkungen auf alle Bildungsstufen und den Arbeitsmarkt werden analysiert. Aus der Analyse sind nötige Anpassungen abzuleiten. Dabei sind auch raumrelevante Auswirkungen zu berücksichtigen.

##### *L11 Mehrsprachigkeit*

Die Zweisprachigkeit des Kantons und die damit verbundene Kultur werden genutzt, indem für alle Alterskategorien Anreize zur Begegnung mit der anderen Sprache und Kultur geschaffen werden. Das Bildungssystem wird so gestaltet, dass die speziellen Bedingungen und Bedürfnisse der französischsprachigen Bevölkerung berücksichtigt werden, insbesondere im Berner Jura und im zweisprachigen Amtsbezirk Biel. Die Kontakte zwischen den Sprachgruppen werden verbessert. Darüber hinaus ist der Mehrsprachigkeit generell besondere Beachtung zu schenken.

##### *L12 Selbststeuerung*

Im Rahmen zentraler Vorgaben sollen die Schulen und ihre Träger, Bildungsinstitutionen und Auszubildende in Selbstverantwortung den nötigen Freiraum erhalten, um Bildungsqualität zu entwickeln. Es gibt nicht nur einen einzigen Weg zu hoher Bildungsqualität. Allerdings ist darauf zu achten, dass durch geeignete Rahmenbedingungen auch eine innerkantonale Koordination gewährleistet ist.

#### *L13 Sorgfältige Prüfung von Reformen*

Der Kanton ist sich bewusst, dass die Schulleitungen, Lehrpersonen, Berufsbildnerinnen und -bildner sowie die Dozierenden täglich vor Ort für eine qualitativ hochstehende Bildung verantwortlich sind. Das Bildungssystem unseres Landes braucht sowohl die notwendigen Reformen als auch eine ausreichende Stabilität. Der Kanton prüft Reformschritte sorgfältig auf ihre Praxistauglichkeit und Finanzierbarkeit. Er konzentriert sich auf das Wesentliche und stützt Reformen und deren Umsetzung breit ab.

#### *L14 Vertrauen weiter stärken*

Massnahmen und Reformen sind daraufhin zu prüfen, ob sie das Vertrauen in das Bildungssystem und seine einzelnen Akteure stärken und ob sie auch Selbstvertrauen fördern.

Projekte und Anliegen der Kantonalen Bildungsstrategie:

- Überprüfung der Anstellungsbedingungen der Lehrpersonen
- Stärkung und Unterstützung der Schulleitungen und der Lehrpersonen
- Stärkung des Berufsbildes und der Entwicklungsmöglichkeiten der Lehrpersonen
- Flexibilisierung Schuleintrittsalter, drei Varianten möglich:  
2 Jahre Kindergarten altersgemischt, Übertritt in die 1. Klasse  
2 Jahre Kindergarten altersgemischt, 1. und 2. Klasse altersgemischt  
4 Jahre Basisstufe, Übertritt in die 3. Klasse
- Integration: Schülerinnen und Schüler, deren schulische Ausbildung durch Störungen oder Probleme bei der sprachlichen oder kulturellen Integration erschwert wird, sowie jene mit ausserordentlichen Begabungen sollen künftig in der Regel ordentliche Bildungsgänge besuchen. Für Kinder mit Behinderungen wird weiterhin individuell abgeklärt, welche Art der Schulung am besten geeignet ist.
- Harmonisierung Volksschule – Standards und Leistungstests: Im Rahmen der Bildungsstrategie und auf der Basis einer überwiesenen Motion beschloss der Grosse Rat für die Volksschule die klare Umschreibung der Lehrplanvorgaben und deren Überprüfung durch standardisierte Leistungstests. Gleichzeitig soll die Übereinstimmung mit dem Projekt «Harmonisierung der Volksschule» (HarmoS) der Schweizerischen Erziehungsdirektorenkonferenz EDK sichergestellt werden. Diese Vorgaben werden im BIVOS-Projekt der Erziehungsdirektion realisiert.
- Zusammenarbeit Kanton/Gemeinden im Finanzbereich:  
Neues Finanzierungsmodell FILAG 12
- Optimierung Sekundarstufe I  
Übertrittsverfahren: Das Übertrittsverfahren soll eine spürbare Entlastung für alle Beteiligten bringen.  
Stärkung des Realniveaus: Realschülerinnen und -schüler sollen gute Chancen für den Eintritt in die berufliche Grundbildung haben.  
Öffnung 9. Schuljahr: Die Schülerinnen und Schüler sollen möglichst nahtlos in ihre Berufslaufbahn einsteigen können.  
Modelle: Der Kanton bietet den Gemeinden vier Modelle für die Ausgestaltung der Sekundarstufe I zur Auswahl an. Die Wahlfreiheit der Gemeinden soll nicht eingeschränkt werden.
- Schulsozialarbeit: Die Einführung der Schulsozialarbeit wird im Kanton Bern auf die Gesamtrevision des Volksschulgesetzes 2012 hin geprüft. Vorerst bleibt sie ein freiwilliges Angebot der Gemeinden zur Entlastung der Schulen.

## **2.4.2 Kommunale Entwicklung**

### **2.4.2.1 Reorganisation Verwaltung und Schule Lyss**

Die Gemeinde Lyss organisiert sich in fünf Ressorts mit fünf Verwaltungseinheiten. Die Abteilung Bildung + Kultur hat zwei vorberatende Kommissionen: die Kommission für Bildung und die Kommission für Kultur. Die fünf Schulstandorte werden durch die Schulleiterinnen und -leiter geführt, welche der Abteilungsleitung unterstellt sind.

#### 2.4.2.2 Richtlinien und Zielsetzungen der Gemeinde Lyss<sup>6</sup>

Bildungsrelevante Aussagen aus dem Leitbild der Richtlinien + Zielsetzungen<sup>7</sup>:

- LG1: Lyss fördert Bildung, Kultur und Sport in allen Altersklassen.
- LG2: Lyss setzt die Zielsetzungen des UNICEF-Labels «Kinderfreundliche Gemeinde» bedürfnisgerecht um.
- LG3: Lyss ist ein attraktiver und sozialpartnerschaftlicher Arbeitgeber.
- LG4: Lyss fördert die öffentliche, soziale und wirtschaftliche Sicherheit.
- LG5: Lyss fördert die Integration aller Mitbürgerinnen und Mitbürger in Gesellschaft und Wirtschaft.
- LG6: Lyss informiert die Bürgerinnen und Bürger offen, ausgewogen und transparent.
- LW2: Lyss ist Regionalzentrum und fördert die Zusammenarbeit in der Region.
- LÖ2: Lyss stimmt die Infrastrukturanlagen auf die Entwicklung der Gemeinde ab.
- LÖ3: Lyss bewirtschaftet die Infrastruktur nach ökologischen Grundsätzen.

Legislaturziele:

- Lyss führt eine gute Schule: Entwickeln der Bildungsstrategie als Planungsrundlage.
- Bildung + Kultur begegnen sich im Alltag: Planen und Umsetzen eines Projekts „Bildung + Kultur“ (Arbeitstitel).
- Integration wird gelebt: Überprüfen des Modells Integration und besondere Massnahmen IBEM und vornehmen allfälliger Massnahmen. Auswerten des Pilotprojekts Win3 und definitive Einführung prüfen.
- Bevölkerung fühlt sich sicher: Überarbeiten des Notfallkonzepts Schule Lyss.
- Alle Schulaustretenden haben eine Anschlusslösung: Konzipieren und umsetzen eines Coachingprojekts Oberstufe.

#### 2.4.2.3 Wirkungsorientierte Verwaltungsführung WOV - Produktegruppen

Die Produktegruppen Volksschule (611), Schulergänzende Angebote (612), Bildung (613) und Kultur (614) sind Instrumente zur Steuerung der Abteilung Bildung + Kultur durch den Grossen Gemeinderat. Sie werden Anliegen und Massnahmen der Bildungsstrategie aufnehmen.

#### 2.4.2.4 Leitbild der Volksschule Lyss<sup>8</sup>

Das aktuelle Leitbild der Volksschule Lyss wurde am 15. September 1997 vom Lehrerkollegium genehmigt.

Das Leitbild dient bei der Entwicklung der Bildungsstrategie als Referenzpapier. Die Aussagen in den Bereichen übergeordnete Werte, Bildungsziele, Wissen – Fähigkeiten – Fertigkeiten, Zusammenarbeit, Schulleitung und Schulbehörden haben nach wie vor Gültigkeit. Die Bildungsstrategie basiert darauf, präzisiert die Leitbildsätze in Qualitätsaussagen und definiert Handlungsfelder und Massnahmen.

<sup>6</sup> Weitere Informationen: [www.lyss.ch/ploitik/vision](http://www.lyss.ch/ploitik/vision) und Leitbild

<sup>7</sup> LG: Gesellschaftliche Solidarität. LW: Wirtschaftliche Leistungsfähigkeit. LÖ: Ökologische Verantwortung.

<sup>8</sup> Siehe Kapitel III Grundlagen / 1. Leitbild der Schule Lyss

### 3 Grundlagen

#### 3.1 Leitbild der Schule Lyss

Das Leitbild der Volksschule Lyss wurde im Jahr 1997 erarbeitet und in Kraft gesetzt. Es dient der vorliegenden Bildungsstrategie als Grundlage. Die Qualitätsaussagen im Kapitel IV verweisen jeweils auf die entsprechenden Aussagen des Leitbilds.

##### **Das Leitbild ist von uns für uns und dient der Entwicklung unserer Schule.**

Dieses Leitbild der Schule Lyss ist das Produkt eines langen und intensiven Meinungsbildungsprozesses. Es ist ein Leitbild, das sich - aufgrund der Vorarbeit der SEP- (Schulentwicklungsprojekt) Gruppe - die Lehrerinnen und Lehrer in offener und fairer Auseinandersetzung selber gegeben haben.

Wesentlich am Leitbild ist der *Prozess des Erarbeitens*: Ziele und Werte sind gemeinsam in einem möglichst demokratischen Prozess entwickelt und definiert worden.

Das Leitbild soll ein *realitätsnahes Idealbild* der künftigen Lysser Schule sein. Es steckt einen mittelfristigen Entwicklungshorizont ab.

Unsere Schule wird mit den Werten und Haltungen des Leitbildes differenzierte Schulprogramme ausarbeiten, die direkte Auswirkungen auf den Schulalltag haben werden und *der Schule ihr Profil geben*.

Die Ziele des Leitbildes machen nur einen Sinn, wenn ihnen nachgelebt wird - *das Leitbild ist* deshalb für alle Lysser Lehrerinnen und Lehrer *verbindlich*. Jede Schule wird in gewissen Zeiträumen überprüfen, ob die Ziele erreicht wurden.

##### **Übergeordnete Werte**

An unserer Schule gelten folgende Werte:

- \* Ehrlichkeit
- \* Respekt
- \* Offenheit
- \* Gewaltfreiheit
- \* Toleranz
- \* Integration

Daran arbeiten wir:

- \* Förderung der Persönlichkeit
- \* Förderung der Gemeinschaft
- \* Förderung der Kommunikation
- \* Förderung der Zusammenarbeit
- \* Förderung der Gleichberechtigung
- \* Förderung der Eigenverantwortung
- \* Fähigkeit mit Angst umzugehen und Angst abzubauen
- \* Vermittlung von Wissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten

Unsere Ziele sind:

- \* eine lustvolle Schule
- \* eine freudvolle Schule
- \* eine lebendige Schule

##### **Bildungsziele (B)**

B1 Wir nehmen unsere Schülerinnen und Schüler, ihre Bedürfnisse und Anliegen ernst und stärken dadurch ihr Selbstwertgefühl und ihre Persönlichkeitsentwicklung

B2 Die Basis für eine tragfähige Gemeinschaft schaffen wir durch entwickeln des Einfühlungsvermögens und Pflegen des Gemeinschaftssinns

B3 Die Kinder lernen Eigenverantwortung zu übernehmen. Sie können sich zunehmend selber einschätzen und sich angemessene Ziele setzen.

B4 Wir erziehen unsere Schülerinnen und Schüler zu konflikt- und kommunikationsfähigen Menschen.

B5 Wir fördern Toleranz und die Achtung vor andern Menschen und Meinungen.

B6 Wir vermitteln unseren Schülerinnen und Schülern grundlegende Fertigkeiten und die Fähigkeit, sich Wissen selbständig anzueignen.

B7 Wir fördern bei den Jugendlichen eine offene Haltung gegenüber vielschichtigen Problemen in unserer Gesellschaft und Umwelt.

B8 Es ist uns wichtig, in einer durch Vertrauen und Ehrlichkeit geprägten Atmosphäre zu unterrichten, so dass sich die Schülerinnen und Schüler, wie auch die Lehrerinnen und Lehrer wohl fühlen.

B9 Wie beziehen unsere Schülerinnen und Schüler, wo möglich, in die Gestaltung des Unterrichts mit ein.

B10 Wir gestalten unseren Unterricht vielfältig und handlungsorientiert.

B11 Wir orientieren unseren Unterricht an den an unserer Schule geltenden Werten (siehe "übergeordnete Werte").

### **Wissen, Fähigkeiten, Fertigkeiten (W)**

W1 Wir verbinden Sachlernen mit der Förderung von Selbst- und Sozialkompetenz.

W2 Wir machen unseren Schülerinnen und Schülern Ziele und Anforderungen transparent und fördern dadurch die Lernmotivation.

W3 Wir räumen den Schülerinnen und Schülern Zeit ein, um neues Sachwissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten zu üben, anzuwenden und zu festigen.

W4 Wir orientieren den Unterricht an Fragen und Problemstellungen, die das Lernen auslösen. Damit helfen wir den Schülerinnen und Schülern das Lernen zu lernen. Dabei wird auf den Weg, wie Wissen erworben wird, ebenso Wert gelegt wie auf das Ziel.

W5 Unsere Schule berücksichtigt die individuellen Ausgangssituationen der Kinder und fördert die Schülerinnen und Schüler entsprechend.

W6 Unsere Schule vertieft die Erkenntnisse über die Zusammenhänge ökologischer, ökonomischer, zwischenmenschlicher und gesellschaftlicher Natur.

### **Schulleitung (S)**

S1 Die Schule verfügt über eine gut strukturierte Organisation, die allen Schulseitigen bekannt ist und in der alle administrativen Abläufe einfach und klar festgelegt sind. Es ist daraus ersichtlich, welche Zuständigkeiten bestehen und wie einzelne Personen oder Gruppen Einfluss nehmen können.

S2 Die Entscheidungskompetenzen sind klar geregelt, wobei die Schulleitung eine übergeordnete Instanz mit festgelegten Entscheidungskompetenzen ist.

S3 Die Schulleitung bemüht sich aktiv um eine gute und intensive Zusammenarbeit mit den Lehrkräften, der Verwaltung, den Behörden, der Schülerschaft und den Eltern.

S4 Die Schulleitung ist rasch verfügbar und für alles ansprechbar. Sie hat die Kraft, Konflikte zur Diskussion zu stellen und nach Lösungen zu suchen.

S5 Die Lehrerschaft spürt das Vertrauen, das ihr die Schulleitung entgegenbringt.

S6 Die Schulleitung beobachtet die Entwicklung des Schulklimas und reagiert, wenn Störungen erkennbar sind.

S7 Die Schulleitung hat pädagogischen Einfluss. Sie ist bestrebt, neues pädagogisches Gedankengut in die Schule hineinzutragen und unterstützt und fördert Innovationen der Lehrerschaft.

S8 Die Schulleitung legt Wert auf eine ganzheitliche Leistungsorientierung des Unterrichts.

S9 Die Schulleitung versteht es, durch Autonomie, Delegation und Arbeit in Gruppen eine "Mitwirkungsstruktur" für die Lehrkräfte und die Verwaltung aufzubauen.

S10 Die Schulleitung hat ein gutes Verhandlungsgeschick, bei dem die Zielerreichung zugunsten der eigenen Schule im Vordergrund steht. Sie bleibt in ihrem Denken und Handeln unabhängig.

S11 Die Schulleitung bemüht sich um den Aufbau einer eigenen Kultur und versteht es, der Schule nach aussen und innen ein gutes Image zu geben.

S12 Sie hat eine realistische Vision, die den Status quo herausfordert. Sie zeigt durch ihren persönlichen Einsatz, dass sie gewillt ist, diese Vision zu verwirklichen.

### **Zusammenarbeit (Z)**

Z1 Vertrauen und Toleranz sind die Basis für ein positives und konstruktives Arbeitsklima.

Z2 Lehrerinnen/ Lehrer – Lehrerinnen/Lehrer  
Unabhängig von Stufen und Schultypen arbeiten wir in fachlichen und pädagogischen Bereichen zusammen.

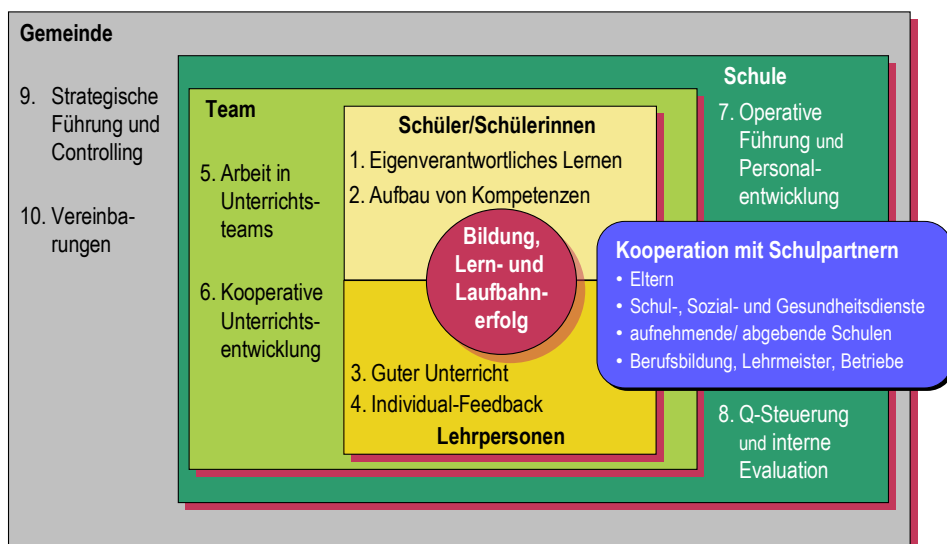
Z3 Lehrerschaft - Schülerschaft  
LehrerInnen und SchülerInnen arbeiten an guten gegenseitigen Beziehungen, um ein lernförderndes Klima zu schaffen.

Z4 Schülerinnen/Schüler – Schülerinnen/Schüler  
Durch Teamarbeit lernen Schülerinnen und Schüler sich gegenseitig zu achten und zu unterstützen. Wir unterstützen gemeinschaftsfördernde Aktivitäten auch zwischen den Stufen.

- Z5 Schule - Abwarte  
Lehrerschaft und SchülerInnen unterstützen die Arbeit des Hausdienstes. Gegenseitige Absprachen werden eingehalten.
- Z6 Schulleitung - Lehrerschaft  
Die Schulleitung und die Lehrerschaft arbeiten gemeinsam an einer positiven Entwicklung der Schule.
- Z7 Schule - Behörden  
Behörden und Lehrerschaft unterstützen sich gegenseitig.
- Z8 Schule - Eltern  
Schule und Eltern nehmen die Verantwortung in Bildungs- und Erziehungsfragen gemeinsam wahr. Wir sind in Kontakt mit den Eltern und bemühen uns um Offenheit und Vertrauen.

### 3.2 Referenzmodell<sup>9</sup>

Das iqes-Modell „gute gesunde Schule“ dient bei der Erarbeitung der Bildungsstrategie Lyss als Referenzmodell. Es beschreibt in 10 verschiedenen, konzentrisch angeordneten Elementen und auf 5 Ebenen Qualitätsmerkmale für eine Schule, die sich am Bildungs- und Laufbahnerfolg der Schülerinnen und Schüler als Hauptziel ihrer Arbeit orientiert. Das Projektteam orientiert sich bei der Erarbeitung der Bildungsstrategie an diesem Referenzmodell, passt jedoch die Qualitätsaussagen den Gegebenheiten von Lyss an.



#### Erläuterungen zum Modell:

<b>Schüler / Schülerin</b>	Element 1: Element 2:	Eigenverantwortliches Lernen (individuell und kooperativ) Aufbau von Kompetenzen (Lern-, Fach-, Sozial- und Selbstkompetenzen)
	Wichtigster Bezugspunkt einer wirkungsorientierten Bildungsstrategie sind die Lernprozesse und Lernergebnisse der Schülerinnen und Schüler. Eine Schule, die an einem nachhaltigen Lernen ihrer Schülerinnen und Schüler interessiert ist, wird deshalb Schwerpunkte setzen, die eine systematische Förderung des eigenverantwortlichen Lernens und dem Aufbau von Kompetenzen der Lernenden zum zentralen Bezugspunkt der Qualitätsentwicklung machen.	
<b>Lehrer/ Lehrerin</b>	Element 3: Element 4:	Guter Unterricht Individual-Feedback
	Kompetente und motivierte Lehrerinnen und Lehrer sind die wichtigste Ressource jeder Schule. Gute Schulen "leben" davon, dass jede Lehrperson an ihrer professionellen und persönlichen Weiterentwicklung kontinuierlich arbeitet. Indem Lehrpersonen regelmässig ihre eigene Arbeit reflektieren, Feedback einholen und sich in Teams an der Weiterentwicklung des Unterrichts beteiligen, leisten sie	

<sup>9</sup> Weitere Informationen: [www.iqesonline.net](http://www.iqesonline.net)

	<p>einen unverzichtbaren Beitrag zur Qualität der Schule und zur Qualität der eigenen Arbeit.</p> <p>Auch wenn Teamarbeit in der Schule eine zunehmend bedeutsame Rolle spielt (Elemente 5 und 6), nimmt das individuelle Handeln der Lehrperson dennoch viel Raum ein. Für die Qualität ihrer Praxis ist daher das individuelle Lernen und Optimieren zentral.</p>	
<b>Team</b>	<p>Element 5:</p> <p>Element 6:</p>	<p>Arbeit in Unterrichtsteams</p> <p>Kooperative Unterrichtsentwicklung</p>
	<p>Unterricht ist nach wie vor das Herzstück der Schule. Deshalb muss sich die schulische Zusammenarbeit vor allem auf den Unterricht und das Lernen beziehen. Kooperation macht für die Lehrpersonen vor allem Sinn, wenn sie die eigene Unterrichtsarbeit unterstützt und demzufolge als gewinnbringend erlebt wird.</p> <p>Die Zusammenarbeit in Unterrichtsteams soll gefördert und schrittweise weiter ausgebaut werden. Ein Unterrichtsteam ist eine kleine arbeitsfähige Gruppe von Lehrpersonen, die den Unterricht für die Lernenden einer Stufe, eines Jahrgangs und/oder eines Fachs miteinander plant, (teilweise miteinander) durchführt und auswertet. Ziel ist es, den Unterricht so weiterzuentwickeln, dass die Arbeits- und Lernleistungen sowie die Zufriedenheit der Lehrenden und Lernenden steigen.</p>	
<b>Schule</b>	<p>Element 7:</p> <p>Element 8:</p>	<p>Operative Führung und Personalentwicklung</p> <p>Q-Steuerung und interne Evaluation</p>
	<p>Der Führung der Schule kommt bei der Entwicklung und Sicherung der Schul- und Unterrichtsqualität eine Schlüsselrolle zu. Die Schulleitung sorgt zusammen mit dem Kollegium dafür, dass die schulinternen Elemente des Qualitätsmanagements massvoll und zielorientiert aufgebaut werden. Dazu gehören folgende Aufgaben:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- für pädagogische Ziele sorgen (mit Fokus auf eigenverantwortlichem Lernen und Aufbau von Kompetenzen der Lernenden)</li> <li>- schrittweiser Aufbau von Unterrichtsteams (Gestaltung der Schulorganisation in Richtung unterrichtsbezogener Kooperationseinheiten)</li> <li>- Teamentwicklung fördern (für Unterstützung und Zusammenarbeit sorgen, gemeinsame Weiterbildung initiieren, für Impulse und konstruktive Feedbacks sorgen u.a.)</li> <li>- Personalführung mit Unterrichtsbesuchen und Mitarbeiterinnen- und Mitarbeiter-Gesprächen (inkl. Zielvereinbarungen)</li> <li>- systematische individuelle Förderung der Lehrpersonen (individuelle Weiterbildung fördern, Begleitung in biographisch kritischen Phasen, Personalportfolio-Arbeit u.a.)</li> <li>- Konstruktiver Umgang mit gravierenden Qualitätsdefiziten (Coaching/ Intervention in kritischen Situationen durchführen bzw. veranlassen u.a.)</li> <li>- Mehrjahresplanung der Schule (Umsetzung des schulinternen QM und der pädagogischen Schwerpunkte der Schule).</li> </ul>	
<b>Gemeinde</b>	<p>Element 9:</p> <p>Element 10:</p>	<p>Strategische Führung und Controlling</p> <p>Längerfristige Vereinbarungen</p>
	<p>Die Behörden der Gemeinde (Gemeinderat, Bildungskommission) sind verantwortlich für die strategische Führung der Schulen. Sie definieren den kommunalen Rahmen, innerhalb dessen die Schulen im Dienste der Förderung der Schülerinnen und Schüler arbeiten können.</p> <p>Die zuständige Behörde genehmigt die Entwicklungsschwerpunkte und Entwicklungsziele in der Mehrjahresplanung der Schule (z.B. festgelegt in einem Schulprogramm). Im Rahmen eines kommunal vereinbarten Zeitplans wird vereinbart, wie und wann die Rechenschaftslegung der Schulleitung über die Zielerreichung erfolgt. Die Berichterstattung der Schulleitung bringt wichtige Ergebnisse von Evaluationen und daraus abgeleitete Massnahmen zur Kenntnis und ermöglicht auf diese Weise der zuständigen Behörde ein Controlling des Schulprogramms.</p>	

## 4 Qualitätsaussagen

### 4.1 Eigenverantwortliches Lernen (iqes-Modell Element 1) Aufbau von Kompetenzen (iqes-Modell Element 2)

#### 4.1.1 Aufbau von Lebensstrategien, Schule als Gemeinschaft und Ort der Bewährung

Die Schule führt verschiedenartige gemeinschaftsbildende Veranstaltungen durch. Die Schulgemeinschaft stärkt die Einzelnen, indem sie Unterschiede und Besonderheiten, spezielle Bedürfnisse (der Geschlechter, Kulturen, Schichten und Generationen) respektiert und gleichzeitig individuelle Beiträge an gemeinsame Ziele fordert und fördert.

Leitbild	B2, B5, B7, W1, Z1, Z3, Z4
Handlungsfeld	H4, H6

#### 4.1.2 Schulerfolg und Chancen

Jeder Schüler, jede Schülerin hat dann optimale Start- und Lernbedingungen, wenn Unterrichtsformen und Schulmodelle einen individualisierenden Unterricht begünstigen. Individuelle Förderung, welche auf ihren je eigenen Fähigkeiten und Möglichkeiten basiert, unterstützt den Lernerfolg.

Leitbild	B1, B10, W5
Handlungsfeld	HH1, H2, H4, H8

#### 4.1.3 Heterogenität – es ist normal, verschieden zu sein

Bei der Wahl der Schul- und Fördermassnahmen stehen die Bedürfnisse des Kindes im Zentrum. Die Schule pflegt eine Schulkultur, die ausdrücklich alle Schülerinnen und Schüler, ungeachtet ihrer Sprache, ihrer kulturellen Herkunft, ihrem sozialen Hintergrund und ihren Lernmöglichkeiten einbezieht. Der integrative Unterricht wird so differenziert, dass nicht jede Schülerin und jeder Schüler zur gleichen Zeit mit den gleichen Mitteln das gleiche Ziel erreichen muss. Durch Lernziendifferenzierung und unterschiedliche Lern- und Unterrichtsformen werden Schülerinnen und Schüler angemessen begleitet.

Leitbild	B10, W5
Handlungsfeld	H1, H2

#### 4.1.4 Selbstverantwortetes, selbsttätiges und selbstreflexives Lernen

Die Schule schafft durch gestaltete Lernarrangements und Lernumgebungen Möglichkeiten für Schülerinnen und Schüler, wesentliche Teile ihres Lernens selbsttätig und selbstverantwortlich zu gestalten. Die systematische Möglichkeit der Selbsteinschätzung und Selbstreflexion der Schülerinnen und Schüler ist ein wichtiger Bestandteil dieser Lernformen und des eigenverantwortlichen Lernens überhaupt.

Leitbild	B3, B6, W1, W2
Handlungsfeld	HH1, H2, H4

#### 4.1.5 Lernstrategien und Lerntechniken

Ausgehend von Problemen und Fragen aus ihrem eigenen Erfahrungsumfeld lernen die Schülerinnen und Schüler mithilfe verschiedener Lernstrategien und -techniken, wie sie sich Wissen eigenständig aneignen können.

Leitbild	B6, W1, W4
Handlungsfeld	H1, H2, H4

#### 4.1.6 Mitwirkung der Schülerinnen und Schüler

Die Partizipation der Schülerinnen und Schüler wird durch geeignete Gefässe und Massnahmen gefördert (Ebenen: Unterricht, Entwicklung Schulstandort). In der Streitschlichtung haben sie eine aktive Rolle und tragen massgeblich zu einem respektvollen Klima am Schulstandort bei.

Leitbild	B1, B2, B4, B5, B7, B9, W1
Handlungsfeld	H3

## 4.2 Guter Unterricht (iqes-Modell Element 3) Individualfeedback (iqes-Modell Element 4)

### 4.2.1 Lernförderndes Unterrichtsklima, effiziente Klassenführung mit aktiver Lernzeit

Als Grundlage dient eine tragfähige Beziehung zwischen Lehrperson und Schülerin resp. Schüler basierend auf Wertschätzung und Respekt. Lehrpersonen sind bereit und in der Lage, sich für einzelne Schülerinnen und Schüler zu engagieren und eine persönliche Beziehung einzugehen. Sie werden darin unterstützt, Methodenkompetenzen für effiziente Klassenführung und schüleraktivierenden Unterricht aufzubauen.

Leitbild	Z1, B1
Handlungsfeld	H1, H4

### 4.2.2 Differenzierende, integrative Unterrichtsformen durch individuelle Lernbegleitung und Förderung

Der Unterricht beinhaltet differenzierte Lernformen, -angebote und -aufgaben, welche die unterschiedlichen Lernvoraussetzungen berücksichtigen. Mit der Passung des Unterrichts an die individuellen Lernvoraussetzungen lernen die Schülerinnen und Schüler entsprechend ihren Lern- und Entwicklungsmöglichkeiten. Entdecken, ausprobieren und auswerten von neuen Methoden fördert die Qualität des Unterrichts. Lehrpersonen vermitteln Lernstrategien und -techniken, die es den Schülerinnen und Schülern ermöglichen, sich Wissen und Kompetenzen selbstständig anzueignen.

Leitbild	B1, B6, B10, W5
Handlungsfeld	H1, H4

### 4.2.3 Bewältigung von disziplinarischen Problemen

Die Klassenführung orientiert sich am Profil, an der Haltung und an den Regeln des Schulstandortes und ist gekennzeichnet durch konsequentes pädagogisches Handeln. Die Regeln können von Lernenden und Lehrenden gemeinsam erarbeitet werden. Dieses pädagogische Handeln wird den Eltern transparent gemacht. In komplexen Situationen werden externe Fachstellen zugezogen.

Leitbild	B4, B5, B7
Handlungsfeld	H3, H4, H8

### 4.2.4 Schülergefährdung, Früherkennung und Intervention

Lehrpersonen sind sensibilisiert, mögliche Zeichen für die Gefährdung von Schülerinnen und Schülern zu erkennen. Sie dafür geschult, Schülerinnen und Schüler und deren Eltern auf Gefährdungen anzusprechen und ihnen Unterstützung anzubieten. Die Lehrpersonen werden dabei durch die Schulleitung sowie interne und externe Fachpersonen unterstützt.

Leitbild	B1
Handlungsfeld	H3, H4, H8

### 4.2.5 Beurteilungspraxis

Die Beurteilungspraxis wird an der Schule Lyss einheitlich gehandhabt und orientiert sich am Beurteilungskonzept.

Leitbild	W2, W5
Handlungsfeld	H8

### 4.2.6 Klassenteams

Klassenlehrpersonen, Fachlehrpersonen und Speziallehrpersonen arbeiten als Team zusammen. Sie sind vernetzt und lösen Probleme gemeinsam. Für diese Arbeit bestehen angepasste Zeitgefässe und Arbeitsformen.

Leitbild	Z2
Handlungsfeld	H1, H4, H8

### 4.2.7 Feedbackkultur

Die Lehrpersonen verstehen Rückmeldungen von Kolleginnen, Kollegen, Schülerinnen, Schülern, Eltern und Schulleitungen als Chance für ihre berufliche Weiterentwicklung. Sie nutzen gemeinsam vereinbarte Instrumente (z.B. Umfragen, gegenseitige Schulbesuche, Schulbarometer, Unterrichtsbesuche), um damit ein Individualfeedback zu gewinnen. Erkenntnisse daraus werden in der Weiterentwicklung ihrer beruflichen Praxis sichtbar.

Leitbild	Z2
Handlungsfeld	H1, H4, H8

### 4.3 Arbeit in Unterrichtsteams (iqes-Modell Element 5) Kooperative Unterrichtsentwicklung (iqes-Modell Element 6)

#### 4.3.1 Unterrichtsbezogene Zusammenarbeit

Lehrerinnen und Lehrer arbeiten regelmässig und systematisch auf Klassenebene zusammen. Daneben sind Zusammenarbeitsformen auf Fächer- und Stufenebene und bezogen auf Projekte möglich. Damit unterstützen sie sich gegenseitig in ihrer Aufgabenerfüllung, realisieren gemeinsame Ziele auf Schul- und Unterrichtsebene und fördern das Lernen der Schülerinnen und Schüler optimal.

Leitbild	Z2, B2, S9
Handlungsfeld	H1, H4

#### 4.3.2 Rahmenbedingungen für die schulinterne Zusammenarbeit

Für die regelmässige unterrichtsbezogene Zusammenarbeit sind ausreichende Zeitgefässe eingeplant (z.B. Tandems, Unterrichtsteams, Intervision, pädagogische Konferenzen).

Leitbild	Z2, S1, S9
Handlungsfeld	H4

#### 4.3.3 Verbindlichkeit in der Zusammenarbeit

Zu den wichtigen pädagogischen Themen werden verbindliche Übereinkünfte und Abmachungen getroffen und im Schulalltag umgesetzt (z.B. zu Themen wie Beurteilung, Berufswahl, Integration).

Leitbild	S1
Handlungsfeld	H4, H8

#### 4.3.4 Harmonisierung von schulischen Übergängen

Die Lehrpersonen arbeiten an den Nahtstellen schulischer Übergänge in einer Weise zusammen, die zu einer optimalen schulischen Laufbahn der einzelnen Kinder und Jugendlichen führt.

Leitbild	-
Handlungsfeld	H4, H8

#### 4.3.5 Kompetenzerweiterung als gemeinsamer Lernprozess

Die Lehrpersonen erweitern als gemeinsam Lernende ihre methodische Handlungskompetenz. Ihre Erfolge, Problemstellungen, Antworten und Methoden sind Gegenstand gemeinsamer, professioneller Weiterentwicklung.

Leitbild	-
Handlungsfeld	H1, H4, H5

#### 4.3.6 Optimale Nutzung der Ressourcen

Die Schule trägt dem Umstand Rechnung, dass ein individualisierender und aktivierender Unterricht nicht von den Lehrpersonen einzeln aufbereitet werden kann. Aufgaben- und Methodensammlungen der Lehrpersonen stehen der gesamten Schule zur Verfügung und sind effizient nutzbar, weil gemeinsam erarbeitete Standards für deren Aufbereitung und Darstellung bestehen.

Leitbild	-
Handlungsfeld	H1, H4, H8

### 4.4 Operative Führung (iqes-Modell Element 7)

#### 4.4.1 Führungsverständnis

Lyss hat eine geleitete Schule. Die personelle, pädagogische und betriebliche Führung wird situationsbezogen kooperativ wahrgenommen. Die Entscheidungsprozesse in der Schule sind so gestaltet, dass sie Partizipation in pädagogisch und sozial bedeutsamen Fragen gewährleisten und gleichzeitig effiziente Entscheidungen und eine transparente und zeitgerechte Information erlauben.

Grundlage	Funktionendiagramm
Leitbild	S2, S3, S7, S9, B8, Z6
Handlungsfeld	H4, H6

#### 4.4.2 Positive Grundhaltung und Vertrauen

Die positive Grundhaltung geht davon aus, dass alle Beteiligten der Schule Lyss ihr Bestes zum Wohl der Schülerinnen und Schüler leisten. Mit Störungen im zwischenmenschlichen, strukturellen und

fachlichen Bereich wird konstruktiv umgegangen. Festgeschriebene Abläufe definieren, in welcher Art und Weise akute Probleme benannt werden, und wie soziale und fachliche Unterstützung angefordert werden kann.

Leitbild	S4, S5, S6, Z1
Handlungsfeld	H4, H5, H6

#### 4.4.3 Gesunde und ergonomische Arbeitsbedingungen

Schul- und Arbeitsräume entsprechen den Anforderungen an Schulbetrieb und Unterricht. Entsprechende Massnahmen fördern die Gesundheit und Sicherheit von Mitarbeitenden und Schülern resp. Schülerinnen und sensibilisieren zu einem gesundheitsfördernden Verhalten. Gesunde und ergonomische Arbeitsplätze führen zu psychischem und physischem Wohlbefinden.

Leitbild	S8, S11, Z5
Handlungsfeld	H5, H7

#### 4.4.4 Personalförderung und -entwicklung

Die Personalentwicklungsplanung richtet sich nach dem pädagogischen Bedarf der Schule. Attraktive Arbeitsbedingungen führen zu einer hohen Arbeitszufriedenheit.

Leitbild	S3, S8, S11, Z6
Handlungsfeld	H4, H5

#### 4.4.5 Sicherstellen eines reibungslosen Schulbetriebs und einer kundenfreundlichen Administration

Organisation und administrative Abläufe sind auf eine effiziente Leistungserbringung und eine gute Koordination der Aktivitäten ausgerichtet.

Grundlage	Handbücher Schule (Vademecum) und der Abteilung. Koordinationsgremium ist die Schulleitungskonferenz
Leitbild	S1, S2, S4, S8
Handlungsfeld	H1, H3, H4, H7

### 4.5 Qualitätssteuerung und interne Evaluation (iqes-Modell Element 8)

#### 4.5.1 Qualitätsentwicklung ist erkennbar

Abteilungsleitung und Schulleitung sorgen unter aktiver Mitwirkung der Lehrpersonen dafür, dass rechtzeitig Massnahmen zur Sicherung und Entwicklung der Schulqualität ergriffen und damit erwünschte Auswirkungen in Schule und Unterricht erzielt werden.

Leitbild	S6, S7, S8
Handlungsfeld	H4

#### 4.5.2 Zuständigkeiten und Vorgehensweisen

Die Schule verfügt über ein Konzept, das Qualitätsansprüche, Führung, Verantwortlichkeiten und Verfahren bei der Sicherung und Entwicklung der Schul- und Unterrichtsqualität festhält.

Leitbild	S1
Handlungsfeld	H4

#### 4.5.3 Evaluation und Reporting

Die Schule verfügt über aussagekräftige Daten, die zur weiteren Profilbildung beitragen. Sie verschafft vorgesetzten Behörden und aussenstehenden Personen mit aussagekräftigen Daten einen zuverlässigen Einblick in den Schulbetrieb. Im Rahmen des Qualitätszyklus wird die Wirkung von Massnahmen, Projekten und Aktivitäten überprüft, reflektiert und stufengerecht zurück gemeldet.

Leitbild	S1, S6, S7, S8, Z7
Handlungsfeld	H4

### 4.6 Strategische Führung (iqes-Modell Element 9)

#### 4.6.1 Strategische und operative Führung als Lernprozess

Die Führungsverantwortlichen von Gemeinde und Schule sind sich bewusst, dass die Weiterentwicklung der Führungsstruktur und -kultur als gemeinsamer Lernprozess gestaltet werden

muss. Dafür stehen Weiterbildungs- und Reflexionsgefässe zur Verfügung. Sie werden in diesem Sinne genutzt und sind Gegenstand des regelmässigen Controllings der Schule.

Leitbild	S9, Z7
Handlungsfeld	H4

#### 4.6.2 Gestaltung der strategischen und operativen Führung

Für eine zeitgemässe und kompetenzgerechte Schulführung sind die Verantwortlichkeiten, Entscheidungskompetenzen und Aufgaben von Gemeinderat, Bildungskommission, Abteilungsleitung und Schulleitung sinnvoll und sachgerecht festgelegt. Aufgaben und Zuständigkeiten werden regelmässig überprüft und wenn nötig angepasst.

Grundlage	Funktionendiagramm, Unterschriftenregelung Gemeinde
Leitbild	S1, S2
Handlungsfeld	H4, H6, H7

#### 4.6.3 Kommunikation und Controlling

Information, Kommunikation und Controlling der strategischen Führungsverantwortlichen richten sich nach den Vorgaben der Gemeinde und des Kantons.

Grundlagen	Produktgruppen und Leistungsvorgabe von WOV Richtlinien + Zielsetzungen der Gemeinde Lyss Kommunikationskonzept
Leitbild	S1
Handlungsfeld	H4, H6, H7

#### 4.6.4 Finanz- und Infrastrukturplanung

Die kontinuierliche Finanz- und Infrastrukturplanung ermöglicht die Umsetzung der nötigen Massnahmen basierend auf den Qualitätsaussagen der Bildungsstrategie, im Rahmen der finanziellen Möglichkeiten und angepasst an die Entwicklung der Bevölkerungszahl und -struktur in Lyss.

Leitbild	-
Handlungsfeld	H7

### 4.7 Kooperation mit Schulpartnern (iqes-Modell übergreifendes Element)

#### 4.7.1 Dialog mit Anspruchsgruppen

Die Schule tritt in Dialog mit den verschiedenen Anspruchsgruppen und setzt sich mit deren unterschiedlichen Interessen und Erwartungen an die schulischen Angebote auseinander. Sie erfasst periodisch die Zufriedenheit der Schulpartner und nutzt diese Rückmeldungen für Verbesserungen.

Leitbild	Z1 – Z8
Handlungsfeld	H3, H4

#### 4.7.2 Externe Ressourcen nutzbringend einsetzen

Die Schule setzt externes Know-how zum Wohl der Schülerinnen und Schüler und zur Unterstützung der Lehrpersonen ein und fördert aktiv eine sinnvolle Zusammenarbeit.

Leitbild	S9, Z2, Z4, Z8, W5
Handlungsfeld	H3, H4

#### 4.7.3 Zusammenarbeit mit externen Institutionen

Die Zusammenarbeit mit der Jugendfachstelle, der Erziehungsberatung, dem Sozialdienst, der Vormundschaftsbehörde, dem Kinder- und Jugendpsychiatrischen Dienst und weiteren Institutionen erfolgt nach klaren Regelungen. Diese Zusammenarbeit verfolgt das Ziel, sich gegenseitig zu unterstützen, um Lösungen im Sinn und zum Wohl des Kindes und der Familie zu finden und damit zu erreichen, dass die Schule ihren Auftrag effizient wahrnehmen kann.

Leitbild	-
Handlungsfeld	H3

#### 4.7.4 Zusammenarbeit Schule und Elternschaft

Die Schule fördert eine partnerschaftliche Zusammenarbeit mit der Elternschaft mit dem Zweck, den Informationsfluss zwischen Schule und Eltern und ein gesundes Lehr- und Lernklima in- und ausserhalb der Schule zu fördern. Dies setzt die aktive Mitwirkung der Eltern voraus.

Leitbild	Z8
----------	----

Handlungsfeld	H3
---------------	----

#### 4.7.5 Zusammenarbeit Schule, Eltern und Klasse

Die Schule und die verantwortlichen Klassenlehrpersonen führen Veranstaltungen durch, an denen sich die Eltern über wichtige Lernziele, Projekte und Haltungen orientieren können. Sie erhalten rechtzeitig Information über das Benotungssystem und die Selektionsverfahren.

Leitbild	Z8
Handlungsfeld	H3

#### 4.7.6 Zusammenarbeit Lehrpersonen, Eltern und Kind

Lehrpersonen und Eltern unterstützen einander in ihrem Bildungs- und Erziehungsauftrag, fördern dadurch die Leistungsfähigkeit der Kinder und tragen zum Wohlbefinden der einzelnen Schülerinnen und Schüler bei. Die verantwortlichen Lehrpersonen orientieren die Eltern regelmässig über die schulische Entwicklung ihres Kindes. Die Eltern erhalten Hinweise, wie sie ihr Kind beim Lernen unterstützen können.

Leitbild	Z8
Handlungsfeld	H3

#### 4.7.7 Optimale Chancen für den Schuleintritt

Jedes Kind, ungeachtet seiner Sprache, seiner kulturellen Herkunft, seinem sozialen Hintergrund und seinen Lernmöglichkeiten verfügt über optimale Bedingungen für den Schuleintritt. Die Gemeinde sorgt in Zusammenarbeit mit Partnern für geeignete Angebote, damit jedes Kind eine optimale Chance für einen guten Schulstart hat.

Leitbild	-
Handlungsfeld	H9

## 5 Handlungsfelder und Massnahmen

Während der Erarbeitung der Qualitätsaussagen hat die Projektgruppe laufend mögliche und nötige Handlungsfelder und Massnahmen benennt und zusammengestellt. Diese Auflistung ist weder vollständig noch priorisiert. Im Verlauf der Vernehmlassung kann sich die Auflistung verändern und vervollständigen.

### Handlungsfeld H1: Unterrichtsentwicklung

Unterrichtsformen, Lernstrategien und -techniken, gemeinsame Entwicklung und Planung des Unterrichts sowie die verschiedenen Zusammenarbeitsformen orientieren sich am schüleraktivierenden Unterricht und werden kontinuierlich ausgewertet und weiterentwickelt. Lehrpersonen erweitern systematisch ihre Methodenkompetenz.

Mögliche Massnahmen (nicht abschliessend):

- Modell für die Sicherstellung der kontinuierlichen Entwicklung des Unterrichts festlegen und umsetzen
- unterrichtsbezogene Weiterbildung planen

### Handlungsfeld H2: Integration und optimale Chance für Schullaufbahn

Unterrichtsformen, Schulmodelle und spezielle Konzepte stellen sicher, dass alle Schülerinnen und Schüler die für sie optimalen Start- und Entwicklungsmöglichkeiten für die schulische Laufbahn haben.

Mögliche Massnahmen (nicht abschliessend):

- Eingangsstufe definieren
- Oberstufenmodell überprüfen
- Modell Integration und besondere Förderung IBEM evaluieren und allenfalls anpassen
- schulergänzende Angebote überprüfen

### Handlungsfeld H3: Zusammenarbeit

Die Zusammenarbeit innerhalb der Schule sowie zwischen Schule und externen Partnern ist definiert. Das vorhandene Wissen und die vorhandenen Ressourcen können zum Nutzen der Schule und der Schülerinnen und Schüler eingesetzt werden und unterstützen die Arbeit der Lehrpersonen.

Mögliche Massnahmen (nicht abschliessend):

- Modell Elternmitwirkung überprüfen und aktualisieren
- Modell Zusammenarbeit mit externen Institutionen und Partnern entwickeln und festschreiben
- Modell Mitwirkung Schülerinnen und Schüler entwickeln

### Handlungsfeld H4: Qualitätssicherung und -entwicklung

Die Qualität der Schule Lyss wird kontinuierlich und auf allen Ebenen überprüft, weiterentwickelt und dokumentiert.

Mögliche Massnahmen (nicht abschliessend):

- Personalmanagementkonzept überarbeiten und aktualisieren (inkl. Fort- und Weiterbildungskonzept Mitarbeitende)
- Qualitätsentwicklungskonzept erstellen
- kantonales und kommunales Controlling überprüfen und etablieren
- Ressourcenplattform entwickeln und etablieren

### Handlungsfeld H5: Personalentwicklung

Attraktive Arbeitsbedingungen führen zu einer hohen Arbeitszufriedenheit und zu einem Standortvorteil der Schule Lyss auf dem Arbeitsmarkt.

Mögliche Massnahmen (nicht abschliessend):

- Personalmanagementkonzept überarbeiten und aktualisieren (inkl. Fort- und Weiterbildungskonzept Mitarbeitende)

### Handlungsfeld H6: Kommunikation

Die Kommunikation erfolgt rechtzeitig, transparent und zielgruppengerecht. Abläufe und Verantwortungen sind so weit möglich geklärt und dokumentiert.

Mögliche Massnahmen (nicht abschliessend):

- Kommunikationskonzept erstellen
- Notfallkonzept überarbeiten und aktualisieren

**Handlungsfeld H7: Planung**

Die Infrastruktur der Schule Lyss ist abgestimmt auf die Bedürfnisse der Qualitätsansprüche an eine gute Schule und unterstützt die Mitarbeitenden bei der Erfüllung ihrer Aufgabe optimal.

Massnahmen (nicht abschliessend):

- Schulraumplanung aktualisieren
- Investitions- und Finanzplanung aktualisieren

**Handlungsfeld H8: Definierte Verbindlichkeiten**

Die gemeinsam getroffenen Abmachungen sollen verständlich und einfach festgehalten werden, sodass sie die Arbeit in der Praxis erleichtern und Verbindlichkeit sicherstellen.

Mögliche Massnahmen (nicht abschliessend):

- Vademekum (Handbuch Lehrpersonen) überarbeiten und kontinuierlich aktualisieren
- Handbuch Abteilung Bildung + Kultur erstellen und kontinuierlich aktualisieren

**Handlungsfeld H9: Frühförderung**

Die Abteilung Bildung + Kultur sorgt in Zusammenarbeit mit Partnern für geeignete Angebote mit dem Ziel, dass ein optimaler Einstieg in die Schule erreicht werden kann. Kinder kennen vor dem Eintritt in den Kindergarten die elementaren Kulturtechniken und besitzen grundlegende Kenntnisse der deutschen Sprache. Eltern können sich in deutscher Sprache ausdrücken und kennen die kulturellen Umgangsformen und die Anforderungen der Schule an Eltern und Kinder.

Mögliche Massnahmen (nicht abschliessend):

- Angebot Deutsch für Kinder im Vorschulalter und ihre Eltern weiterentwickeln
- Angebote zur Förderung von Kindern im Vorschulalter mit Entwicklungsdefiziten weiterentwickeln

## 6 Erläuterung zum weiteren Vorgehen

Sobald Qualitätsaussagen und Handlungsfelder durch den Gemeinderat genehmigt wurden, erfolgen die weiteren Schritte:

- Die Projektgruppe ergänzt und priorisiert die Handlungsfelder.
- Unter Einbezug der direkt involvierten Personen werden die einzelnen Massnahmen pro Handlungsfeld entsprechend der Priorisierung geplant, genehmigt und umgesetzt.
- Die Genehmigung der erarbeiteten Massnahmen erfolgt stufengerecht durch Schulstandort, Schulleitungskonferenz, Abteilung, Bildungskommission, Gemeinderat oder Grosser Gemeinderat.

Am Beispiel der „Frühförderung“ wird aufgezeigt, nach welchem Standard die Massnahmen entwickelt und dargestellt werden:

### Massnahme M1.1 Deutsch im Vorschulalter

#### Zielsetzung

Fremdsprachige Kinder und ihre Eltern erlernen Deutsch als Zweitsprache und erleben die Kultur der Volksschule. Beim Kindergarteneintritt können sie sich in deutscher Standardsprache im Alltag verständigen und können die gebräuchlichsten Kulturtechniken anwenden.

#### Erläuterungen

Zielgruppe: Eltern und Kinder mit fremdländischen Wurzeln, die sich nicht oder nur ungenügend in deutscher Sprache ausdrücken und unsere Kultur kaum kennen.

Angebot: Eltern und Kinder werden in Gruppen zu 10 Teilnehmenden getrennt unterrichtet. Sie besuchen das Angebot während eines Jahres einmal pro Woche für 2 Lektionen.

Verantwortlich	B+K
Mitarbeit	S+J
Priorität	2
Zeitraumen	Projektierung von ... bis ..., Beginn ...
Finanzierung	Gemeinde und Kanton
Finanzielle Mittel	Fr. ... pro Jahr